

Ostermann, Kerstin; Patzina, Alexander

Research Report

Aktuelle Studienformen im Vergleich: Ein duales Studium begünstigt den Berufseinstieg

IAB-Kurzbericht, No. 25/2019

Provided in Cooperation with:

Institute for Employment Research (IAB)

Suggested Citation: Ostermann, Kerstin; Patzina, Alexander (2019) : Aktuelle Studienformen im Vergleich: Ein duales Studium begünstigt den Berufseinstieg, IAB-Kurzbericht, No. 25/2019, Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung (IAB), Nürnberg

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/216716>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

IAB-KURZBERICHT

Aktuelle Analysen aus dem Institut für Arbeitsmarkt- und Berufsforschung

25|2019

In aller Kürze

- Die Zahl der dual Studierenden und der sich beteiligenden Betriebe ist in den letzten Jahren kontinuierlich gestiegen.
- Aktuell unterscheidet man zwischen ausbildungs- und praxisintegrierenden dualen Studiengängen. In den Ersteren ist eine Berufsausbildung systematisch im Studienverlaufsplan verankert. In Letzteren sind Praxisanteile im Unternehmen in größerem Umfang vorgesehen als bei anderen Studiengängen.
- Dual Studierende sind zumeist an Fachhochschulen, dualen Hochschulen und Berufsakademien eingeschrieben. Im Vergleich zu Studierenden an Universitäten gibt es in den dualen Studiengängen mehr Männer und weniger Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft.
- Absolventinnen und Absolventen eines dualen Studiums arbeiten oft in den Bereichen Geschäftsadministration, Geschäftsleitung und Ingenieurwesen.
- Personen mit einem dualen Studienabschluss weisen ähnlich hohe Beschäftigungsquoten auf wie Universitätsabsolventinnen und -absolventen und sind zu Beginn ihres Erwerbslebens etwas besser in den Arbeitsmarkt integriert. Sie verdienen jedoch im Durchschnitt weniger als Beschäftigte mit Universitätsabschluss.

Aktuelle Studienformen im Vergleich

Ein duales Studium begünstigt den Berufseinstieg

von Kerstin Ostermann und Alexander Patzina

Immer mehr junge Menschen in Deutschland entscheiden sich für ein duales Studium und kombinieren so berufliche Lehrausbildungen oder intensive betriebliche Praxisphasen mit einem Studium. Eine eindeutige Definition des Begriffs „duales Studium“ gibt es jedoch bislang nicht. Ebenso ist noch unklar, wie gut Absolventinnen und Absolventen dieser immer bedeutender werdenden Bildungsform im Arbeitsmarkt integriert sind.

In den letzten zwanzig Jahren ist die Zahl der Studierenden in Deutschland rasant gestiegen. Während dieser Expansionsphase tertiärer Bildung kritisierten viele Beobachter eine Überakademisierung und eine zunehmende Vernachlässigung der beruflichen Bildung. Zeitgleich stieg deutschlandweit aber auch die Zahl dualer Studiengänge, dual Studierender und die der Betriebe, die sich für duale Stu-

dienformate interessieren (Krone 2015). Dieses Studienformat, das berufliche Lehrausbildung oder intensive betriebliche Praxisphasen integriert, gewinnt somit zusehends an Bedeutung und könnte dazu führen, dass eine berufliche Ausbildung für Abiturientinnen und Abiturienten attraktiver wird.

Aus einer sozialwissenschaftlichen Perspektive ist es zudem interessant, ob das duale Studium für junge Menschen aus Nicht-Akademiker-Familien einen relevanten tertiären Bildungsweg darstellt. Denn durch die enge Verzahnung von Studium und Betrieb fallen die oft restringierenden monetären Kosten geringer aus als bei einem Universitätsstudium. Außerdem könnte das praxisorientierte duale Studium eine Alternative vor allem für Personen sein, denen ein reguläres Studium mit zu unsicheren Beschäftigungschancen einhergeht. Aufgrund der definitorischen und wissen-

schaftlichen Unklarheit des Begriffs „duales Studium“ ist jedoch bislang nur wenig darüber bekannt, wie gut Absolventinnen und Absolventen dualer Studiengänge in den Arbeitsmarkt integriert sind. Wir erörtern in diesem Kurzbericht zunächst, was man heutzutage unter einem „dualen Studium“ versteht, und untersuchen anschließend die Arbeitsmarktchancen der Absolventinnen und Absolventen auf Basis des Mikrozensus.

Was ist ein duales Studium?

Aktuell wird zwischen ausbildungs- und praxisintegrierenden dualen Studienformaten unterschieden. Das zentrale Merkmal eines ausbildungsintegrierenden Studiums ist die systematische Verankerung einer Berufsausbildung in den Studienverlaufsplan. Diese Form der Erstausbildung setzt einen unterzeichneten Ausbildungsvertrag mit einem betreuenden Unternehmen voraus, welches die anfallenden Kosten übernimmt und dem oder der Auszubildenden Lohn zahlt (BiBB [Bundesinstitut für Berufsbildung] 2017). Neben der Berufsausbildung im Unternehmen werden Kurse an der Hochschule oder Berufsakademie belegt. Studierende, die ein ausbildungsintegrierendes Studium absolvieren, weisen nach drei bis vier Jahren einen Bachelorabschluss und eine abgeschlossene Ausbildung auf. Ein Beispiel dafür ist das Verbundstudium (Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst 2018).

Der Fokus dieses Kurzberichts liegt auf dem praxisintegrierenden dualen Studium. Dieses sieht lediglich strukturell und institutionell verzahnte Pra-

xisanteile in Unternehmen im größeren Umfang als bei anderen Studiengängen vor. Im Vergleich zum ausbildungsintegrierenden Studium wird parallel zum Bachelor-Studium kein Ausbildungsberuf erlernt und es werden weniger Stunden im Betrieb verbracht. Die Praxistätigkeit im Unternehmen kann aber zum Teil im Studium angerechnet werden. Das dreijährige Bachelor-Studium kann an einer Berufsakademie oder an einer Hochschule absolviert werden. Für gewöhnlich zahlen Studierende die Kosten des Studiums selbst oder müssen selbstständig über eine Entlohnung und Kostenübernahme mit Unternehmen verhandeln.

Zusätzlich zum ausbildungs- und praxisintegrierenden dualen Studium existieren sogenannte Mischformen, bei denen weder eine eindeutige Zuordnung zum dualen noch zum klassischen Universitätsstudium getroffen werden kann. Diese Mischformen werden vorrangig von privaten Universitäten angeboten (Minks/Netz/Völk 2011). Ein Beispiel dafür sind die sogenannten kooperativen Studiengänge, die insbesondere von leistungsstarken Studierenden in Anspruch genommen werden (BiBB 2017). Bei diesen wird der oder die Studierende nach ein paar Semestern an der Universität in eine Art Stipendienmodell des Unternehmens aufgenommen (BiBB 2015).

Zahl der dual Studierenden und Angebotsspektrum dualer Studiengänge

Knapp 4 Prozent aller Studierenden im Jahr 2016 absolvierten ein ausbildungs- oder praxisintegrierendes duales Studium (BiBB 2017). Im Hinblick auf die Entwicklung zeigt sich aus den Daten des BiBB (2017), dass die Zahl der dual Studierenden seit 2004 von 40.982 Personen auf 100.739 Personen im Jahr 2016 gestiegen ist. Im gleichen Zeitraum erhöhte sich die Zahl der Kooperationsunternehmen um das 2,6-fache auf 47.458 Unternehmen. Ferner differenziert sich das Angebot an dualen Studiengängen weiter aus. 2016 verzeichnete das BiBB 1.592 verschiedene duale Studienangebote, Tendenz steigend.

Die Berufsakademien als erster Anbieter des dualen Studiums (vgl. Infobox 1) weisen in ihrer Rolle einen steten Wandel auf. Waren sie im Jahr 1996 noch Hauptanbieter dualer Studiengänge (Wissen-

1

Ursprünge des dualen Studiums

Ausgangspunkt für das duale Studium, wie es heute in Deutschland existiert, waren die sogenannten Berufsakademien, die 1974 erstmals in Baden-Württemberg entstanden. Im Zuge der Bildungsexpansion in den 1970er Jahren kritisierten Unternehmen die zunehmende Überakademisierung und, dass ein Mangel an betrieblich geschulten und qualifizierten Kräften drohe. Daraufhin setzten sich drei Großunternehmen aus Baden-Württemberg (Daimler Benz AG, Robert Bosch GmbH und Standard Elektrik Lorenz AG) für die Etablierung der sogenannten Berufsakademien ein, um eine frühe Integration von hochqualifizierten Studierenden in berufliche Abläufe zu gewährleisten. Die Berufsakademien zeichneten sich bereits zu Beginn durch ein Studium mit intensiven Praxisphasen oder einer integrierten Berufsausbildung aus (Wissenschaftsrat 2013). Mittlerweile hat sich das Modell staatlicher Berufsakademien über Baden-Württemberg hinaus auch in anderen Bundesländern etabliert, sodass sie heute auch in Hamburg, Hessen, Niedersachsen, Saarland, Sachsen und Schleswig-Holstein vorzufinden sind (Statistisches Bundesamt 2017).

schaftsrat 2013), haben andere Anbieter mittlerweile stark aufgeholt. Die dual Studierenden verteilen sich im Jahr 2016 deutschlandweit auf 1.592 duale Studienangebote in Erstausbildung. 69,1 Prozent der in Deutschland existierenden dualen Studiengänge wurden von privaten und staatlichen Fachhochschulen angeboten und 13,3 Prozent von der Dualen Hochschule Baden-Württemberg (DHBW, vgl. Infobox 2). Die übrigen Berufsakademien außerhalb Baden-Württembergs boten 11,7 Prozent der dualen Studienformate an. Universitäten (ca. 4 %) und sonstige Anbieter (ca. 2 %) hatten einen kleineren Anteil (BiBB 2017).

Dabei sollte betont werden, dass sich die tertiären Bildungseinrichtungen in der Ausgestaltung ihres Angebots unterscheiden. So sind die dualen Studiengänge an Fachhochschulen und Universitäten vorwiegend ausbildungsintegrierend, während Berufsakademien und die DHBW vorrangig praxisintegrierende Studiengänge anbieten (Minks/Netz/Völk 2011).

2016 waren 35,5 Prozent aller dualen Studienformate der Erstausbildung ausbildungsintegrierend und 50,6 Prozent praxisintegrierend (BiBB 2017). 13,9 Prozent der Formate werden vom BiBB als Mischformen bezeichnet, die eine Kombination aus dualer praxisintegrierendem Studium und den klassischen nicht dualen Studiengängen darstellen (BiBB 2017).

Abbildung A1 zeigt exemplarisch die Entwicklung der Studierendenzahlen der Berufsakademien in Baden-Württemberg und seit 2008 der DHBW als eines der dualen Studienformate, welches in diesem Kurzbericht genauer betrachtet wird. Waren 2004 noch rund 19.000 Studierende an baden-württembergischen Berufsakademien eingeschrieben, konnte bis 2014 ein Zuwachs um etwa 56 Prozent verzeichnet werden. Im Wintersemester 2016/2017 war knapp ein Fünftel aller baden-württembergischen Studierenden an der DHBW immatrikuliert (Statistisches Bundesamt 2017). Dagegen ist die Zahl der Studierenden an Berufsakademien anderer Bundesländer mit insgesamt 8.262 Studierenden im Jahr 2016 und 9.904 Studierenden 2017 vergleichsweise gering (Statistisches Bundesamt 2017, 2018).

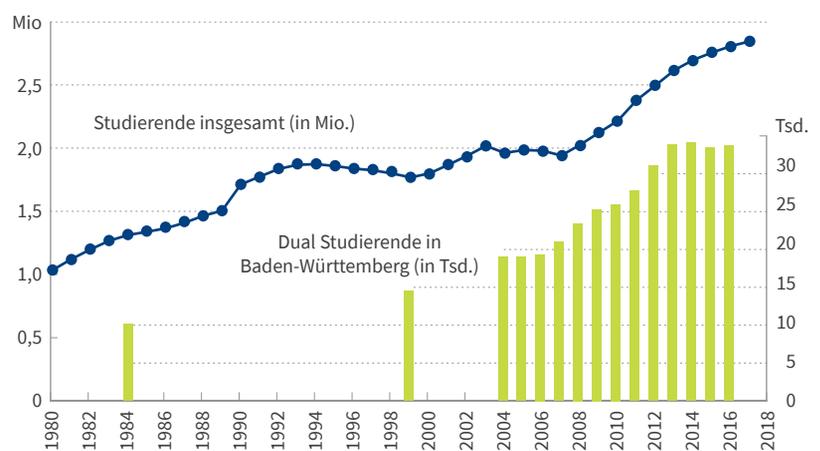
Dual Studierende heute

Auf Grundlage des Nationalen Bildungspanels (NEPS, vgl. Infobox 3 auf Seite 4) wird im Folgenden die Gruppe der dual Studierenden anhand von Personen beschrieben, die eine Hochschulreife aufweisen und zum Wintersemester 2015/2016 ein Studium aufnahmen. Alle genannten Zahlen wurden unter Berücksichtigung von Gewichtungsfaktoren ermittelt.

Die Daten des NEPS zeigen, dass etwa 8 Prozent der Befragten in einem dualen Studienprogramm eingeschrieben sind, wobei es sich hier nicht um

A1

Zahl der Studierenden in Deutschland insgesamt und dual Studierende in Baden-Württemberg 1980 bis 2017



Quelle: Statistisches Bundesamt 2018, DHBW online. © IAB

2

Unterschiede zwischen Berufsakademien und dualen Hochschulen

An Berufsakademien erlangen Absolventinnen und Absolventen bis heute keinen akademischen Grad, sondern einen Abschluss, der dem Bachelor hochschulrechtlich gleichgestellt ist. Der Wechsel vom berufsakademischen Bachelor zum universitären Master ist oftmals durch institutionell bedingte Unterschiede erschwert (Wissenschaftsrat 2013). In Nordrhein-Westfalen sowie Rheinland-Pfalz existieren keine staatlichen, sondern nur privat geführte „Berufsakademien“. Die beruflichen Abschlüsse an diesen Akademien, die vielmehr als Berufsfachschulen kategorisiert werden können, sind nicht vergleichbar mit den staatlich anerkannten Abschlüssen der staatlichen Pendanten (Wissenschaftsrat 2013).

Als Reaktion darauf wurde 2008 durch den Zusammenschluss der Berufsakademien in Baden-Württemberg mit der „Dualen Hochschule Baden-Württemberg“ (DHBW) ein neuer Hochschultyp geschaffen. Neben der Institutionalisierung der DHBW in Baden-Württemberg integrierte die „Hochschule für Wirtschaft und Recht“ (HWR) 2003 die in Berlin ansässigen Berufsakademien in dem neu geschaffenen Fachbereich Berufsakademie, der seither „Fachbereich Duales Studium Wirtschaft Technik“ heißt (HWR 2018). Eine ähnliche Umwandlung fand 2016 in Thüringen statt, bei der die staatlichen Berufsakademien Gera und Eisenach zur Dualen Hochschule Gera-Eisenach (DHGE) zusammengeführt wurden. Diese Formen führen ähnlich wie die DHBW die enge Kooperation mit Praxispartnern fort, vergeben nun aber als Hochschule ebenfalls Abschlüsse mit akademischen Grad (DHGE 2016).

eine amtliche Statistik handelt. Es ist wahrscheinlich, dass 8 Prozent eine Obergrenze darstellt. Denn Personen, die ein duales Studium in Verbindung mit einer Ausbildung aufnehmen, weisen eine höhere Wahrscheinlichkeit auf, am Heimatort zu bleiben und sind somit für Wiederholungsbefragungen des NEPS besser erreichbar als Studierende an Universitäten, die häufiger wegziehen (müssen).

Von den dual Studierenden in der Stichprobe sind 29 Prozent an einer Berufsakademie oder dualen Hochschule eingeschrieben; 35 Prozent an einer Fachhochschule und 32 Prozent an einer Universität. Rund 3 Prozent der Befragten studieren an einer Verwaltungshochschule und 1 Prozent an einem sonstigen Hochschultyp. Somit legen die Daten des NEPS nahe, dass heutzutage gut zwei Drittel der dual Studierenden die ausbildungsintegrierende Form des dualen Studiums wählen.

Dual Studierende belegen am häufigsten Fächer, die den Wirtschaftswissenschaften zugeordnet werden (ca. 32 %). Ungefähr 16 Prozent wählen ein gesundheitswissenschaftliches und etwa 12 Prozent ein verwaltungswissenschaftliches Studienfach. Fächer mit technischem Schwerpunkt wie Ingenieurwissenschaften oder Maschinenbau wählen rund 15 Prozent der dual Studierenden.

In Bezug auf demografische Charakteristika zeigt sich, dass ungefähr 64 Prozent der dual Studierenden männlich sind und 6 Prozent einen Migrationshintergrund aufweisen (hier definiert als Personen mit ausländischer Staatsbürgerschaft).

Betrachtet man den Zusammenhang zwischen Abiturnote und Studienform, wird deutlich, dass besonders leistungsstarke Abiturientinnen und Abiturienten sowie solche mit einer Abschlussnote schlechter als drei seltener in dualen Studiengängen zu finden sind. Folglich stammen dual Studierende vermehrt aus dem mittleren Bereich der Notenverteilung.

3

Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS)

Dieser Kurzbericht nutzt Daten der Startkohorte 4 des Nationalen Bildungspanels (NEPS). Im Rahmen dieser Längsschnittbefragung werden Schülerinnen und Schüler seit der 9. Klasse wiederholt befragt.¹⁾ Zentrale Befragungsinhalte sind neben soziodemografischen Inhalten die Schulleistung, Kompetenzen, schulische sowie berufliche Interessen, soziale Netzwerke und vor allem Bildungsaspirationen und -entscheidungen. Ziel des NEPS ist es, Bildungsprozesse von Jugendlichen zu beschreiben sowie Ursachen und Wirkungszusammenhänge zu identifizieren.

Weitere Informationen finden sich auf: <https://www.neps-studie.de/NEPSHome/WasIstDieNEPSStudie.aspx>

¹⁾ Startkohorte Klasse 9, doi:10.5157/NEPS:SC4:10.0.0. Die Daten des NEPS wurden von 2008 bis 2013 als Teil des Rahmenprogramms zur Förderung der empirischen Bildungsforschung erhoben, welches vom Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanziert wurde. Seit 2014 wird das NEPS vom Leibniz-Institut für Bildungsverläufe e. V. (IfBi) an der Otto-Friedrich-Universität Bamberg in Kooperation mit einem deutschlandweiten Netzwerk weitergeführt.

4

Datengrundlage

Bis dato gibt es keine einheitliche Datenbasis, die es ermöglicht, die Arbeitsmarktintegration und -erträge von Absolventinnen und Absolventen dualer Studiengänge mit Absolventinnen und Absolventen von Fachhochschulen oder Universitäten zu vergleichen. In diesem Kurzbericht verwenden wir Daten des Mikrozensus aus dem Jahr 2011. Diese ermöglichen es erstmals, Personen mit tertiärer Bildung in fünf Gruppen zu unterteilen (vgl. Tabelle T1). Die Analysen beschränken sich auf das Jahr 2011, da die DHBW ab dem Mikrozensus 2012 nicht mehr mit Berufsakademien, sondern mit Fachhochschulen zu einer Antwortkategorie zusammengefasst wurde. Mithilfe der Unterteilung in die fünf Gruppen können die Absolventinnen und Absolventen dualer Studiengänge im Jahr 2011 identifiziert werden. Das hat zur Folge, dass die hier getroffenen Aussagen zum dualen Studium nur für Absolventinnen und Absolventen von Berufsakademien und der DHBW gelten und somit der Großteil ausbildungsintegrierender Studiengänge nicht berücksichtigt wird. Diese sollten jedoch für die hier betrachteten Altersjahrgänge (30- bis 60-Jährige) nicht stark ins Gewicht fallen, da der Trend hin zu ausbildungsintegrierenden dualen Studiengängen an Fachhochschulen erst in den letzten Jahren beobachtet wurde. Zudem haben wir Personen, die einen Abschluss der Berufsakademie in Niedersachsen erworben haben, Universitätsabsolventinnen und -absolventen zugeordnet, da die Lehrkraftausbildung in Niedersachsen lange Zeit durch Berufsakademien organisiert wurde.

Duales Studium und Arbeitsmarkterträge

Im Folgenden werden die Arbeitsmarktergebnisse einer bestimmten Gruppe dual Studierender anhand von Absolventinnen und Absolventen der Berufsakademien und der DHBW dargestellt. Daher können die hier getroffenen Aussagen nur auf die praxisintegrierende Form des dualen Studiums bezogen werden. Personen, die ein ausbildungsintegrierendes Studium absolvieren, können im Mikrozensus nicht eindeutig identifiziert werden (vgl. Infobox 4).

Zunächst betrachten wir die Größe der Gruppe und berichten, welche Studienfächer am häufigsten belegt werden. Anschließend untersuchen wir, in welchen Berufen Absolventinnen und Absolventen später tätig sind, und wie sich ihre Beschäftigungschancen und Einkommen von anderen Bildungsgruppen unterscheiden.

Größenordnung, Studienfächer und Berufe

Bezogen auf die Gesamtbevölkerung im Alter von 30 bis 60 Jahren weisen 1,4 Prozent einen Abschluss von einer Berufsakademie oder von der DHBW auf. Dieser Anteil ist etwa 4-mal kleiner als der Anteil von Personen mit einem Fachhochschulabschluss

und rund 7-mal kleiner als der Anteil von Personen mit einem Universitätsabschluss. In den Daten des Mikrozensus zeigt sich der bereits beschriebene Trend hin zu einer steigenden Zahl von Personen mit dualen Studienabschluss: Der Anteil an Absolventinnen und Absolventen von dualen Studiengängen ist in der jüngsten Alterskohorte im Vergleich zur ältesten Kohorte fast doppelt so hoch (5 % gegenüber 9,4 %, vgl. Tabelle T1).

Gut ein Drittel aller Befragten mit einem Abschluss an einer Berufsakademie oder der DHBW hat VWL oder BWL studiert. Auf Platz zwei stehen Studiengänge, die grob dem Bereich Technik zugeordnet werden können. Darunter fallen beispielsweise Studienfächer aus dem Bereich Fertigungs- und Produktionstechnik oder Verfahrenstechnik. Außerdem sind naturwissenschaftliche Studienfächer von Bedeutung (vgl. Tabelle T2). Im Vergleich dazu liegen in den klassischen Universitätsstudiengängen andere Fächer vorne: Vor allem die Bereiche Erziehung, VWL/BWL und Gesundheit sind stark ausgeprägt.

Zieht man die Top-5-Berufe heran, in denen Absolventinnen und Absolventen einer Berufsakademie oder der DHBW tätig sind, bilden die Bürofachkräfte die größte Gruppe (8 %). Darunter sind Berufe wie kaufmännische Angestellte, Bürofachkräfte, Buchhalter/Buchhalterinnen sowie Sekretäre/Sekretärinnen zusammengefasst. Dagegen ist der Topberuf, der von Universitätsabsolventinnen und -absolventen am häufigsten ausgeübt wird, der Lehramtsberuf. Bei den Personen mit einem Berufsakademie- oder DHBW-Abschluss stehen an zweiter Stelle Berufe im Bankwesen, gefolgt von solchen in der Unternehmens-, Geschäfts- oder Geschäftsbereichsleitung sowie im Ingenieurwesen. Letztere finden sich auch in der Gruppe mit Universitätsabschluss. Hier sind aber die „klassischen“ Professionen (Ärztinnen und Ärzte sowie Anwältinnen und Anwälte) ebenfalls stark vertreten (vgl. Tabelle T2).

Beschäftigungschancen

Im Folgenden betrachten wir die Beschäftigungschancen von Personen mit einem Abschluss einer Berufsakademie sowie der DHBW (die also ein praxisintegrierendes Studium absolviert haben) im Vergleich zu Personen ohne Bildungsabschluss (vgl. Tabelle T3 auf Seite 6, Spalten 2 und 3) und

im Vergleich zu Universitätsabsolventen (Spalten 4 bis 7). Beschäftigung bedeutet in diesem Kontext, dass die Person mindestens eine Stunde gegen Entgelt einer beruflichen Tätigkeit nachgeht beziehungsweise als Arbeitnehmerin/Arbeitnehmer oder Selbstständige/Selbstständiger tätig ist. Hier zeigt sich der „klassische“ Befund der Arbeits-

T1

Verteilung von beruflichen Abschlüssen in der Gesamtbevölkerung im Alter von 30 bis 60 Jahren und bei Personen mit Hochschulabschluss

	Gesamt	Nur Personen mit Hochschulabschluss ¹⁾		
		Gesamt	30–35-Jährige	55–60-Jährige
Kein Abschluss	15,7			
Berufliche Ausbildung	58,0			
Meister/Techniker	6,9			
Berufsakademie/ Dual Studierende in BW	1,4	7,4	9,4	5,0
Fachhochschule	6,5	33,5	30,9	33,3
Universität	9,9	50,6	53,1	53,0
Promotion	1,4	7,3	5,8	7,2
Fehlender Wert	0,2	1,2	0,8	1,6

¹⁾ Personen mit einem akademisch anerkannten Hochschulabschluss sowie mit einem hochschulrechtlich gleichgestellten Abschluss an einer Berufsakademie.

Quelle: Mikrozensus 2011; eigene Berechnungen. © IAB

T2

Verteilung aggregierter Studienfächer sowie der häufigsten Berufe für Absolventinnen und Absolventen dualer Hochschulen und von Universitäten¹⁾ in Prozent

Top-Studienfächer an der ...		
Dualen Hochschule BW, Berufsakademie	Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre	36,5
	Technik	10,6
	Naturwissenschaften	6,1
Universität	Erziehung	23,5
	Volkswirtschaftslehre, Betriebswirtschaftslehre	12,8
	Gesundheit	9,8
Top-5-Berufe von Personen mit einem Abschluss an der ...		
Dualen Hochschule BW, Berufsakademie	Bürofachkräfte	8,1
	Bankfachleute	6,3
	Unternehmer/innen, Geschäftsführer/innen	6,3
	Geschäftsbereichsleiter/innen, Direktionsassistent/innen	5,8
	Ingenieure/Ingenieurinnen	5,1
Universität	Lehrkräfte	19,9
	Ingenieure/Ingenieurinnen	5,2
	Unternehmer/innen, Geschäftsführer/innen	4,4
	Ärzte und Ärztinnen	4,2
	Rechtsvertreter/innen, Rechtsberater/innen	3,6

¹⁾ FH-Studierende werden hier nicht berücksichtigt. Auf Nachfrage können entsprechende Informationen zur Verfügung gestellt werden.

Quelle: Mikrozensus 2011; eigene Berechnungen. © IAB

marktforschung: Bildung schützt vor Arbeitslosigkeit. Alle Personen, die mindestens einen beruflichen Abschluss haben, weisen im Vergleich zu Personen ohne Abschluss statistisch signifikant höhere Beschäftigungschancen und ein relativ hohes Beschäftigungsniveau auf. Die einzelnen Bildungsgruppen unterscheiden sich hinsichtlich der Beschäftigungschancen nicht signifikant voneinander.

Um festzustellen, inwieweit ein duales Studium an einer Berufsakademie oder an der DHBW eine gute Alternative zum klassischen Universitätsstudium in Bezug auf spätere Beschäftigungschancen darstellt, werden im Folgenden nur Personen mit Hochschulabschluss betrachtet (vgl. Tabelle T3, Spalten 4 bis 7). Hier zeigt sich im multivariaten Modell weder zwischen Absolventinnen/Absolventen von Berufsakademien/DHBW und von Universitäten ein Unterschied noch zwischen Absolventinnen/Absolventen von Universitäten und Fachhochschulen, wobei Letztere ebenfalls als praxisorientiertere Alternative zum universitären Studium eingestuft werden können. Differenziert nach Altersgruppen fällt jedoch auf, dass dual Studierende im Vergleich zu Universitätsabsolventinnen und -absolventen zu Beginn des Er-

werbslebens besser integriert sind: Die Beschäftigungswahrscheinlichkeit von Personen mit einem dualen Studium ist etwa 4 Prozentpunkte höher. In den älteren Kohorten (40- bis 55-Jährige) finden sich keine signifikanten Unterschiede mehr. Personen mit Fachhochschulabschluss weisen hinsichtlich ihrer Beschäftigungswahrscheinlichkeit im Lebensverlauf ähnliche Muster auf.

Zusammenfassend liefern die Befunde somit ein Indiz dafür, dass Absolventen und Absolventinnen eines praxisintegrierenden dualen Studiums schneller in Beschäftigung übergehen beziehungsweise häufiger im Ausbildungsbetrieb verbleiben. Aus Interviews mit Betrieben geht zudem hervor, dass diese duale Studiengänge auch dazu nutzen, Kosten zu reduzieren: Durch die frühe Bindung an ein Unternehmen können Recruitingkosten reduziert und die Fluktuationswahrscheinlichkeit von hochqualifiziertem Personal gesenkt werden (Graf 2013).

Einkommen

Die Einkommenssituation von Befragten mit einem dualen Studienabschluss im Vergleich zu anderen Bildungsgruppen im Mikrozensus beschreiben wir im Folgenden anhand des logarithmierten Nettostundeneinkommens (im Folgenden der Ein-

T3

Vorhergesagte Beschäftigungswahrscheinlichkeiten nach Bildungsabschluss

Marginale Effekte auf Basis linearer Wahrscheinlichkeitsmodelle

Bildungsabschluss	Modell ohne Kontrollvariablen	Modell mit Kontrollvariablen („multivariat“)				
		Gesamt	Nur Personen mit Hochschulabschluss ¹⁾			
	Gesamt		Gesamt	30–35-Jährige	40–45-Jährige	50–55-Jährige
1	2	3	4	5	6	7
Kein Abschluss	Referenz	Referenz	–	–	–	–
Berufliche Ausbildung	0,20	0,13	–	–	–	–
Meister/Techniker	0,30	0,19	–	–	–	–
Berufsakademie/Duale Hochschule BW	0,30	0,18	0,01 (n.s.)	0,04	0,01 (n.s.)	0,01 (n.s.)
Fachhochschule	0,30	0,17	–0,00 (n.s.)	0,03	–0,01 (n.s.)	0,00 (n.s.)
Universität	0,28	0,18	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Promotion	0,34	0,22	0,04	0,08	0,03	0,04

¹⁾ Personen mit einem akademisch anerkannten Hochschulabschluss sowie mit einem hochschulrechtlich gleichgestellten Abschluss an einer Berufsakademie.

Anmerkungen: Die zweite Spalte der Tabelle zeigt den Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und der Beschäftigungswahrscheinlichkeit ohne Berücksichtigung relevanter Determinanten der Beschäftigung. Das multivariate Modell (Spalten 3 bis 7) kontrolliert für folgende Variablen: Schulabschluss, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Alter linear, Alter quadriert, Bundesland, Familienstand, Haushaltsgröße, Anzahl QM Wohnung. Modelle, die lediglich Hochschulabsolventinnen und -absolventen in den Blick nehmen (Spalten 4 bis 7), kontrollieren zusätzlich noch für den Studienbereich. Soweit nicht mit n.s. gekennzeichnet, sind alle dargestellten marginalen Effekte signifikant von Null verschieden.

Lesebeispiel für Spalte 3 (multivariates Modell, gesamte Stichprobe; jede Spalte unterscheidet sich in der Modellauswahl oder der zugrundeliegenden Stichprobe): Weist eine Person eine berufliche Ausbildung auf, ist die Beschäftigungswahrscheinlichkeit im Durchschnitt um 13 Prozentpunkte höher als bei Personen ohne Abschluss (Referenz), auch wenn berücksichtigt wird, dass diese beiden Gruppen sich in Merkmalen wie Schulabschluss, Geschlecht etc. unterscheiden. Im Fall ohne Kontrollvariablen (Spalte 2) werden Unterschiede in anderen Merkmalen nicht berücksichtigt. Der Gruppenvergleich findet immer zwischen der Referenzgruppe und der Abschluss-Gruppe statt, in deren Zeile der marginale Effekt ausgewiesen ist.

Quelle: Mikrozensus 2011, eigene Berechnungen. © IAB

fachheit halber als Stundenlohn bezeichnet). Personen mit einem beruflichen Abschluss verdienen im Mittel 9 Prozent mehr als Personen ohne Abschluss (vgl. Tabelle T4, Spalte 2). Personen mit tertiärer Bildung (sowohl berufliche als auch universitäre) haben im Vergleich zur Referenzgruppe ohne Abschluss deutlich höhere Stundenlöhne. Die Einkommensunterschiede zwischen Meistern/Technikern und Personen mit dualen Studien- und Fachhochschulabschlüssen sind unter Kontrolle zahlreicher Einflussfaktoren (im multivariaten Modell, vgl. Anmerkung zur Tabelle T4) zwar gering, aber trotzdem existent: Sie verdienen 11 beziehungsweise 14 Prozent mehr als Personen ohne Abschluss. Aus monetärer Sicht ist das duale Studium somit für Personen, die gerne praxisorientierter lernen wollen, eine vielversprechendere Alternative zur beruflichen Ausbildung.

Gegenüber Personen mit Universitätsabschluss schneiden Absolventinnen und Absolventen der Berufsakademie und der DHBW jedoch schlechter ab (vgl. Tabelle T4, Spalten 4 bis 7). Vergleicht man die Stundenlöhne von Personen mit einem Hochschulabschluss beziehungsweise mit einem hochschulrechtlich diesem gleichgestellten Abschluss und berücksichtigt zusätzlich das Studienfach als

wichtigen Einflussfaktor für Stundenlöhne, bleiben die Unterschiede zwischen den Bildungsgruppen bestehen: Absolventinnen und Absolventen von praxisintegrierenden Studiengängen haben auch dann einen niedrigeren Stundenlohn, wenn sie ein Studienfach aus dem gleichen Bereich wie Universitätsabsolventinnen und -absolventen belegt haben (vgl. Tabelle T4, Spalte 4).

Tabelle T4 zeigt zudem, dass die Einkommensdifferenz der betrachteten Gruppen mit steigendem Alter zunimmt. Zwar kann auf Grundlage eines Querschnitts nicht der Lebensverlauf von Personen abgebildet werden, da mögliche Alters-, Kohorten- und Periodeneffekte in diesem nicht getrennt werden können. Dennoch gibt dieser Befund einen Hinweis darauf, dass sich Karrieren von Personen mit Universitätsabschluss anders entwickeln als die von Personen mit Abschlüssen eines praxisintegrierenden dualen Studiums: Universitätsabsolventinnen und -absolventen scheinen einen Vorteil im letzten Drittel der Erwerbskarriere aufzuweisen. Da anzunehmen ist, dass sich dual Studierende heute stark von den dual Studierenden der 1980er Jahre unterscheiden, muss sich zukünftig zeigen, ob dieser Befund für jüngere Kohorten weiterhin gilt.

T4

Unterschiede im logarithmierten Nettostundeneinkommen nach Bildungsabschlüssen

Marginale Effekte auf Basis von Intervallregressionen

Bildungsabschluss	Modell ohne Kontrollvariablen	Modell mit Kontrollvariablen („multivariat“)				
		Gesamt	Nur Personen mit Hochschulabschluss ¹⁾			
	Gesamt		Gesamt	30–35-Jährige	40–45-Jährige	50–55-Jährige
1	2	3	4	5	6	7
Kein Abschluss	Referenz	Referenz	–	–	–	–
Berufliche Ausbildung	0,09	0,04	–	–	–	–
Meister/Techniker	0,28	0,11	–	–	–	–
Berufsakademie/Duale Hochschule BW	0,41	0,14	–0,06	–0,05	–0,06	–0,08
Fachhochschule	0,47	0,15	–0,05	–0,03	–0,04	–0,06
Universität	0,50	0,19	Referenz	Referenz	Referenz	Referenz
Promotion	0,72	0,32	0,11	0,11	0,08	0,12

¹⁾ Personen mit einem akademisch anerkannten Hochschulabschluss sowie mit einem hochschulrechtlich gleichgestellten Abschluss an einer Berufsakademie.

Anmerkungen: Die zweite Spalte der Tabelle zeigt den Zusammenhang zwischen dem Bildungsniveau und dem Nettostundeneinkommen ohne Berücksichtigung relevanter Determinanten des Einkommens. Das multivariate Modell (Spalten 3 bis 7) kontrolliert für folgende Variablen: Schulabschluss, Geschlecht, Staatsangehörigkeit, Alter linear, Alter quadriert, Wirtschaftszweige (2-Steller wz-08), Bundesland, ausgeübter Beruf (3-Steller KLDB), Stellung im Beruf, letzter Berufswechsel, Führungsposition, Befristung, Betriebsgröße, Familienstand, Haushaltsgröße, Anzahl QM Wohnung. Modelle, die lediglich Hochschulabsolventinnen und -absolventen in den Blick nehmen (Spalten 4 bis 7), kontrollieren zusätzlich noch für den Studienbereich. Soweit nicht mit n.s. gekennzeichnet, sind alle dargestellten marginalen Effekte signifikant von Null verschieden.

Lesebeispiel für Spalte 3 (multivariates Modell, gesamte Stichprobe): Weist eine Person eine berufliche Ausbildung auf, verdient diese im Durchschnitt 11 Prozent mehr als Personen ohne Abschluss (Referenz), auch wenn berücksichtigt wird, dass diese beiden Gruppen sich in Merkmalen wie Schulabschluss, Geschlecht etc. unterscheiden. Im Fall ohne Kontrollvariablen (Spalte 2) werden Unterschiede in anderen Merkmalen nicht berücksichtigt. Der Gruppenvergleich findet immer zwischen der Referenzgruppe und der Abschluss-Gruppe statt, in deren Zeile der marginale Effekt ausgewiesen ist.

Quelle: Mikrozensus 2011, eigene Berechnungen. © IAB



Dr. Alexander Patzina
ist Mitarbeiter im
Forschungsbereich „Bildung,
Qualifizierung und
Erwerbsverläufe“ im IAB.
alexander.patzina@iab.de

Fazit

Unsere Analysen auf Basis des Mikrozensus und des NEPS sowie die Statistiken zur Zahl der dual Studierenden zeigen einen zunehmenden Trend hin zu dualen Studienformen. Unter diesen Begriff fallen heutzutage die sogenannten integrierenden Studienformate. Dabei werden ausbildungs- und praxisintegrierende Varianten unterschieden. In den Ersteren ist eine Berufsausbildung systematisch im Studienverlaufsplan verankert. In Letzteren hingegen sind strukturell und institutionell verzahnte Praxisanteile in Unternehmen in größerem Umfang als bei anderen Studiengängen vorgesehen, aber es wird kein Ausbildungsabschluss erworben.

Bei den dual Studierenden handelt es sich in der Mehrheit um männliche Personen mit deutscher Staatsbürgerschaft sowie Schüler und Schülerinnen aus dem mittleren Feld der Notenverteilung. In Hinblick auf spätere Erwerbchancen zeigt sich, dass Personen mit einem Universitätsstudium einen Einkommensvorteil gegenüber Personen mit einem Studienabschluss der DHBW oder an einer Berufsakademie aufweisen. Diese Einkommensunterschiede sind vor allem in älteren Kohorten ausgeprägter, was darauf hindeuten könnte, dass sich Karrieren von Absolventinnen und Absolventen dualer Studiengänge im Vergleich zu Karrieren von Universitätsabsolventinnen und -absolventen unterschiedlich entwickeln. Nach Ergebnissen auf Basis des Mikrozensus ist ein Abschluss der Berufsakademie oder der DHBW mit höheren Beschäftigungschancen beim Arbeitsmarkteintritt verbunden. Dies könnte vor allem durch Einstellungsstrategien von Betrieben erklärt werden.

Bisher gibt es keine Datenbasis, die eine systematische Analyse von Arbeitsmarkterträgen des dualen Studiums ermöglicht. Die hier vorgestellten Analysen können ebenfalls nur als erste Annäherung an das Themenfeld verstanden werden. Die zunehmende Bedeutung dieser Bildungsform erfordert jedoch, dass die Arbeitsmarktforschung

dual Studierende stärker in den Blick nimmt und deren soziale Herkunft sowie Bildungs- und Karrierewege analysiert. Zudem müssen zukünftige Studien die Gründe für die Aufnahme eines dualen Studiums untersuchen und der Frage nachgehen, in welchem Maße berufliches Interesse oder Wissen über duale Studiengänge die Aufnahme eines solchen Studiums beeinflusst. So könnten einerseits gezielte Maßnahmen für benachteiligte Personengruppen entwickelt und andererseits das duale Ausbildungssystem vor dem Hintergrund zunehmender Akademisierung gestärkt werden.

Literatur

- Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (2018): Duales Studium (letzter Zugriff am 4.1.2019 unter: <http://www.studieren-in-bayern.de/studiengaenge/duales-studium/>).
- Bundesinstitut für Berufsbildung [BiBB] (2017): AusbildungsPlus: Duales Studium in Zahlen 2016. Trends und Analysen. Bonn.
- Bundesinstitut für Berufsbildung [BiBB] (2015): AusbildungsPlus: Duales Studium in Zahlen 2014. Trends und Analysen. Bonn.
- Duale Hochschule Gera-Eisenach [DHGE] (2016): 20 Jahre Duales Studium Thüringen. Infobox 2016. Pressemitteilung vom 1.9.2016 (<https://20jahre.dhge.de/Home/Historie/2016.html>).
- Graf, Lukas (2013): The Hybridization of Vocational Training and Higher Education in Austria, Germany, and Switzerland. Opladen [u. a.]: Budrich UniPress Ltd.
- Hochschule für Wirtschaft und Recht Berlin [HWR] (2018): Jubiläum. 25 Jahre Duales Studium in Berlin. Pressemitteilung vom 26.9.2018 (<https://www.hwr-berlin.de/neuigkeiten/fb2-neuigkeiten-detail/46-25-jahre-duales-studium-in-berlin/>).
- Krone, Sirikit (2015): Dual Studieren im Blick. Entstehungsbedingungen, Interessenlagen und Umsetzungserfahrungen in dualen Studiengängen. Wiesbaden, Springer VS.
- Minks, Karl-Heinz; Netz, Nicolai; Völk, Daniel (2011): Berufs begleitende und duale Studienangebote in Deutschland: Status quo und Perspektiven. Hochschul-Informationssystem (HIS): Forum Hochschule 11. Hannover.
- Statistisches Bundesamt (2017): Bildung und Kultur. Studierende an Hochschulen. Wintersemester 2016/2017. Fachserie 11, Reihe 4.1. Wiesbaden.
- Statistisches Bundesamt (2018): Bildung und Kultur. Statistik der Studierenden, Prüfungen und des Personals an Berufsakademien 2017. Fachserie 11, Reihe 4.8. Wiesbaden.
- Wissenschaftsrat (2013): Empfehlungen zur Entwicklung des dualen Studiums. Positionspapier.



Kerstin Ostermann
ist Stipendiatin im
Graduiertenprogramm
des IAB und Mitarbeiterin
im Forschungsbereich
„Regionale Arbeitsmärkte“
im IAB.
kerstin.ostermann@iab.de